Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 75 Pfg., bei unseren Austrägern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. V. Albert Pfeiffer, Weilburg. Druck und Verlag: H. Zipper G. m. b. H., Weilburg. Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme; Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 209. Samstag, den 7. September 1918. 57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

7. September 1917. Mit gesteigerten Kräften tobte vor Verdun die Artillerieschlacht weiter. Auf dem Ostufer der Maas brach ein französischer Ansturm in drei Kilometer Breite zwischen Samogneux und der Straße Beaumont—Vacherauville vor. Wo der Franzose eindringen konnte, wurde er im Gegenstoß mit schweren Verlusten geworfen. — Im Osten wurde westlich von Wenden die Gefechtsfühlung mit den Russen hergestellt, die an mehreren Stellen durch Kampf zurückgedrückt wurden. An der Düna räumte der Gegner seine Stellungen bis westlich von Kokenhusen

8. September 1917. Heftige englische Vorstöße nordöstlich von St. Julien wurden abgewiesen. Bei Verdun wurde auf dem Ostufer der Maas erbittert gekämpft. Kleiner Geländegewinn verblieb dem Feinde im Südteile des Chaume-Waldes und auf dem östlich davon streichenden Rücken. — Im Osten drückten zwischen Ostsee und Düna deutsche Vortruppen an mehreren Stellen die russischen Sicherungen auf die im Ausbau befindlichen neuen Stellungen zurück.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Sept. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Boehn.

Erkundungs-Abteilungen des Feindes, die zwischen Ypern und La Bassee vorstießen und nördlich von Lens unter starkem Feuerschutz vorbrachen, wurden abgewiesen. Am Abend schlugen hessische Truppen zwischen Ploegsteert und Armentieres mehrfache Angriffe des Gegners zurück. Wir machten hierbei mehr als 100 Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße in die englischen Gräben bei Hulluch. Im Vorgelände unserer neuen Stellungen kam es zu heftigen Infanteriegefechten an der Straße Bapaume—Cambrai, am Walde von Havrincourt und auf den Höhen östlich des Tortille-Abschnittes.

Starke Angriffe, die der Feind auf der Linie Neuville-Manoncourt-Moislains führte, wurden abgewiesen. Aus Peronne und über die Somme ist der Feind erst gestern zögernd unseren Nachhuten gefolgt. Zwischen Somme und Oise drängte er stärker nach und stand am Abend westlich der Linie Ham-Chauny.

Auch zwischen Oise und Aisne hat sich die Loslösung vom Gegner planmäß vollzogen. Unsere Posten stehen mit ihm in Gefechtsfühlung in der Linie Amigny—Barisis—Laffaux—Conde.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Östlich von Soissons ist der Feind über die Vesle gefolgt. Unsere Infanterie-Abteilungen und Artillerie haben ihn lange aufgehalten und im Verluste zugefügt. Auf den Höhen nordwestlich von Fismes wurden stärkere Angriffe der Amerikaner abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 5. Septbr. (W. B.) Der Angriff am 2. September, den der Gegner mit starken Kräften erneut gegen den Abschnitt zwischen der Oise und Aisne richtete, brachte ihm nur einen geringen Geländegewinn. Er mußte sich mit einer geringen Einbuchtung der deutschen Linie südöstlich Coucy-le-Chateau bis zu dem auf der Höhe der Straße Coucy—Soissons gelegenen Örtchen Terny—Sorny begnügen und dafür eine Menge zerschossener Tanks und Toter auf dem Kampfplatze lassen. Auch der Einsatz von Amerikanern, Italienern und Marokkanern, die den Anstürmen neue Kraft und Elan verleihen sollten, konnte den Erfolg nicht erweitern. Am Nachmittag des 3. September versuchte er, die kleine Beule in der Richtung auf Vauxaillon zu erweitern und zur selben Zeit das südlich von Laffaux nach der Aisne zu auslaufende Höhengelände zu gewinnen. Wie an den vorhergehenden Tagen war der Himmel mit schweren Regenwolken überzogen. Ein plötzliches Aufhellen gegen Mittag gestattete den eigenen Truppen Einsicht in die feindlichen Absichten, sodaß der Ansatz zu einem Angriff in dem zusammengefaßten Artilleriefeuer, das hartnäckig auf den Bereitstellungen lag und den Gegner beträchtlich zu stören vermochte, nicht in der beabsichtigten Weise zur Entwicklung kommen konnte.

Berlin, 5. Septbr. (W. B.) Die Engländer beabsichtigen offenbar, dem schön gelegenen und wohlhabenden Städtchen Douai dasselbe Schicksal zu bereiten, das St. Quentin und viele picardische Orte ausgelöscht hat. Ihre Fliegergeschwader nahmen es seit einiger Zeit systematisch unter Feuer und verwüsten es mit schweren Geschossen. In den letzten Tagen warfen sie weit über hundert Bomben und sechzig schwere Granaten auf die Stadt, die siebenundzwanzig Häuser vollkommen zerstörten und fünfzig bis zur Unbewohnbarkeit demolierten. Eine dieser Fliegerbomben traf die Peterskirche und forderte zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung. Die meisten Toten sind Frauen und Kinder.

General Maurice warnt.

Rotterdam, 6. Sept. (T. U.) Der N. R. C. meldet aus London: General Maurice warnt im Daily Chronicle die englische Bevölkerung den Kopf kühl zu halten, damit ihr später Enttäuschungen erspart bleiben und sagt: Wir haben noch nicht den nördlichen und südlichen Hauptteil der Hindenburg-Linie umfaßt und das wird uns nicht gelingen, so lange wir nicht über den Sensee-kanal gekommen sind und Douai genommen haben. Erst dann können wir neue wichtige Ereignisse erwarten.

Der Kampf zur See.

Berlin, 6. Septbr. (W. B. Amtlich.) Unsere Mittelmeer-U-Boote versenkten 13,000 Br R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 6. Septbr. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 5. September.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Corno-Gebiet und östlich des Monte Pertica führten Unternehmungen unserer Sturmtruppen zu vollem Erfolg. In den Sieben Gemeinden und an der Piave wurden feindliche Erkundungsversuche vereitelt. In Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die Vorgänge in Rußland.

Das Schicksal der Exzarin.

Basel, 6. Septbr. (zf.) Nach einer Havasmeldung aus Madrid mißt die Zeitung „El Sol" den aus London gekommenen Gerüchten von der Ermordung der Exzarin und ihrer Kinder keinen Glauben bei. Sie betont, man müsse diese Meldung sehr vorsichtig aufnehmen, denn die Verhandlungen des Königs Alfons wegen der Übersiedlung der Zarin nach Spanien nähmen einen sehr guten Verlauf. Es scheine unwahrscheinlich, daß sie hätten weitergeführt werden können, wenn die Zarin tatsächlich tot wäre. Die Zeitung „El Mundo" meldet dagegen, daß Dank den Bemühungen des spanischen Gesandten in Berlin die Exzarin Rußland bald verlassen und sich mit ihren Kindern in San Sebastian werde niederlassen können.

Äußerungen Ludendorffs.

Berlin, 5. Sept. (zf.) Aus einer Unterredung, die der Berliner Korrespondent des „Az Est" im Großen Hauptquartier gehabt hat, mögen folgende Äußerungen des Generals Ludendorff mitgeteilt sein: „Wir haben das erbitterte Ringen bisher in Ehren bestanden und sind zuversichtlich, daß wir dies auch weiter tun werden. Wir alle können dankbar dafür sein, daß der Krieg in

---

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

Ueberdies will Hilda einen Ring und einen Schlüssel gefunden haben; beide Dinge sind verloren. Kann man dies wirklich alles glauben? Ist es überhaupt denkbar?"

Käthe Gerlach nickte.

„Ich glaube es!" sagte sie bestimmt. „Aber weiter! Was nimmt die Kommission in bezug auf Julies Tod an?"

„Man hält vor allem an einem fest: Max Günther war anwesend, ebenso Hilda Wentheim.

Beide wollten vielleicht die Braut Hugos von Freydeck nur zu irgend einem Entschlusse drängen. Freilich, alles, was dann spielte, was sich daran schloß, ist vollkommen dunkel.

Auf welche Weise Julie den Tod fand, wird vielleicht ewig unaufgeklärt bleiben.

Aber der Verdacht, welcher Max Günther und Hilda Wentheim trifft, ist ein schwerer, und ich glaube wohl, er wird genügen, um beide in Anklagezustand zu setzen!"

„Auch Hilda?"

Gerlach schwieg einen Augenblick, dann sagte er:

„Sie wäre vielleicht vor diesem Aergsten zu retten. Aber da müßte sich eine sehr einflußreiche Person um sie an der richtigen Stelle bemühen.

Aber wer sollte dies sein? Als Zeugin wird sie unbedingt erscheinen müssen; und schon das ist genug!"

In diesem Augenblick klopfte es, und Martin Huber streckte den runden Kopf mit den vom Weinen stark geröteten Augen zur Tür herein und meldete, daß ein Diener vom Schlosse da sei, der nach Fräulein Käthe frage.

Einen Moment später stand das junge Mädchen drunten im Hausflur dem alten Gottfried gegenüber. Er trug in der rechten Hand einen Männerschuh, den er sorgsam niederstellte, in der Linken einen großen Kranz. Kunstlos aneinandergereiht, auf dunkles, frisches Tannengrün gebettet, leuchteten Hyazinthen in zarten Farben.

Rosige, weiße, hellblaue Blütendolden, welche ihren schweren, süßen Duft verhauchten und damit den ganzen Raum erfüllten.

„Fräulein Gerlach," sagte Gottfried, vorsichtig seine Stimme dämpfend, „ich habe eine Bitte an Sie im Namen eines anderen. Ich mußte heute hinunter nach Heidenheim. Der Schuster hatte die Schuhe vom gnädigen Herrn Grafen gestern zur Reparatur von mir mitbekommen. Er war zufällig da, und ich sah, daß da eine Kleinigkeit fehlte — ein Stückchen vom Absatz — ja — und da gab ich ihm den Schuh mit und hab' ihn heute, wie gesagt, geholt.

Und wie ich zurückkehre vom Städtchen, denk' ich mir, ich mache einen kleinen Umweg und sehe mir noch einmal in Herrn Günthers Haus das arme, gnädige Fräulein an, ehe sie den Sarg zumachen.

Ja — und da stehe ich also und denk' immer so bei mir, wie traurig das doch ist, so jung und so schön sein und sterben müssen, und daß sie daliegt gar nicht wie eine, die gelitten hat, sondern wie eine, die glückselig gestorben ist — ja — und was ich sagen will, Fräulein: da steht auf einmal der Herr Max Günther hinter mir.

Ich hätt' ihn kaum erkannt, so elend hat er ausgesehen. Aber er war immer gut mit mir, und ich hab' manches schöne Trinkgeld von ihm bekommen, früher einmal, wie er noch so oft im Schlosse war.

Ja, und der Herr trägt diesen Kranz in der Hand. Ich denk', er will ihn auf den Sarg niederlegen, zu den anderen Blumen, und trat einen Schritt zurück.

Aber er winkte mir und sagte, er selbst möge den Kranz nicht hinlegen, obgleich er alle die Hyazinthen selbst gezogen habe.

Er meinte, es könnte ihm das jemand übelnehmen. Ich weiß nicht, Fräulein, warum er das glaubt, aber ich mein', so ein Herr ist doch gescheiter als unsereins und wird doch schon seine Gründe haben.

Und dann bat er mich, ich sollt' den Kranz da mitnehmen und im Vorbeigehen mit hereingeben, — Herr Günther laßt Fräulein Gerlach bitten, diesen Kranz heut nachmittag beim Leichenbegängnis ins offene Grab auf den Sarg zu werfen. Und tausend Dank im voraus!"

Der alte Mann hielt noch immer das duftende Blumengewinde, und er wunderte sich über den starren Ausdruck in Käthe Gerlachs Augen, welche unverwandt hinsahen auf diese leuchtende Farbenpracht. Vor ihr stieg greifbar deutlich die Erinnerung auf an ihr nächtliches Erlebnis.

Auch dort, in Julies kleinem Mädchenstübchen, waren in dem geheimsten Fach ihres Schreibtisches ganze Bündel von Hyazinthen.

Woher sollte Julie die vielen Blumen haben, wenn nicht von ihrem Schwager?

Waren jene halbverdorrten Blüten wirklich an denselben Fenstern erblüht wie diese, welche Max Günther als einen allerletzten Gruß der toten Schwägerin senden wollte?

Aber weshalb tat er dies so heimlich? Warum warf er nicht selbst den Kranz hinab?

Fürchtete er, daß Graf Hugo dies sehen würde? Hatte er eine Ahnung von dem tiefen Haß dieses einstigen Freundes?

Aber er hatte ihn ja nicht gesehen in dieser letzten Nacht; er konnte nicht wissen, wie die zitternden Finger jenes halb Wahnsinnigen gewühlt hatten in den dürren Blumen, wie er das Bild des wahrscheinlichen Gebers ins Feuer warf.

Alles dies konnte Max Günther nicht erfahren haben Und trotz alledem — —

Käthe griff fast mechanisch nach dem Kranze. Beinahe graute ihr vor diesen schwül duftenden Blumen, beinahe empfand auch sie den starken inneren Widerwillen, den Julie stets gegen Hyazinthen gehegt hatte.

Sie legte den Kranz rasch auf den nebenstehenden Tisch. Aufsehend begegnete sie ihres Vaters Blick, der fest auf sie gerichtet war.

Dieser Blick schien eine Mahnung zu enthalten, eine Mahnung zur Vorsicht, zur Zurückhaltung.

Da sah sie, daß er den Schuh aufgenommen hatte, der neben der Tür hingestellt worden war. Und in demselben Moment erriet sie, was in ihm vorging.

den Formen, die er annahm, unseren Heimatgebieten im allgemeinen erspart geblieben ist. Die Heere der Mittelmächte sichern ihre Heimat, das darf aber das Volk zu Hause bei uns ebenso wie bei Ihnen nicht verleiten, den Krieg zu vergessen oder zu glauben, daß der gegen uns gerichtete Vernichtungswille des Feindes schon gebrochen sei. Im Gegenteil. Die Amerikaner sind da und leisten keine unbedeutende Hilfe an Menschen und Material. Daß aber die amerikanische Hilfe ausschlaggebend für das Schicksal des Krieges sei, das ist eine eitle Hoffnung der Entente. Die Franzosen haben immer von Hoffnungen gelebt, erst von der Hoffnung auf Rußland und jetzt von der auf Amerika. Wir sind mit der russischen Dampfwalze fertig geworden und werden auch mit Amerika fertig werden. Unser Wille zum Sieg bleibt ungebrochen und wir werden den Vernichtungswillen des Feindes brechen. Wenn Sie in ihre Heimat schreiben, grüßen sie Ihre ungarischen Truppen von den deutschen Kameraden.

Ansprache des Staatssekretärs von Hintze.

Wien, 6. Sept. (T. U.) Der Staatssekretär von Hintze empfing gestern in der deutschen Botschaft die Vertreter der Wiener Presse, denen gegenüber er erklärte: Ich habe stets in meiner Tätigkeit den größten Wert darauf gelegt, mit der Presse zusammen zu arbeiten und ihre Unterstützung zu finden. Wir haben stets den Wert eines offenen Wortes gewürdigt, im Gegensatz zu England und Frankreich und den anderen Staaten der Entente, bei denen ein Schriftsteller, der es wagte, seine eigene Meinung zu äußern, ins Zuchthaus gebracht wurde. Es ist gewiß nicht notwendig, noch einmal den Wert und die Tiefe des Bündnisses auseinander zu setzen. Es genügt, wenn ich das Wort „Bündnis" ausspreche. Das Wort sagt schon alles. Es war mir auch lieb, nach Wien kommen zu können, um mich hier selbst von der Stimmung zu überzeugen. Ich habe auch hier die Entschlossenheit, die in der gegenwärtigen Situation notwendig ist, gefunden. Es ist nicht immer möglich, von Erfolg zu Erfolg zu eilen. Es gibt auch Wendungen im Schlachtenglück, aber dann heißt es: sich eng zusammenschließen. An dem endgiltigen und erfolgreichen Ausgang des Kampfes kann niemand zweifeln, ich habe hier politische Fragen erörtert und überall das von mir erwartete Entgegenkommen gefunden. Was uns noch trennt, wird in freundschaftlichen Verhandlungen geklärt und ausgeglichen werden.

Zu Hindenburgs Kundgebung

schreibt die „Tägl. Rundschau" Folgendes, das sich jeder Miesmacher hinter die Ohren schreiben sollte:

„Unser bester Mann redet. Jedes deutsche Gewissen öffne sich seinem Wort. Eine gewichtige Sache muß es sein, die den Verwalter der deutschen Tat veranlaßt, redend vor Heer und Heimat zu treten. Es ist ein Ringen um die deutsche Seele entbrannt. Mit giftigen Gasen sollen die Herzen der Deutschen daheim und draußen betäubt werden, um zuletzt den moralischen Sturmangriffen der Wilson, Cecil, Lloyd George zu erliegen. —

Wie ein schleichendes Gift geht neuerdings wieder einmal die Gerüchteträgerei bei uns um. Leichtfertige Klatschereien und bösartige Versuche zur Unterhöhlung der nationalen Moral mögen dabei zu gleichen Teilen mitwirken. Aber die eigentlichen Quellen, aus denen beide ihr „Material" schöpfen, zeigt uns die Kundgebung Hindenburgs. Mit klarer Sachlichkeit, ohne Pathos, wendet sie sich an Einsicht und Gewissen; mit Tatsachen, die auch der simpelste Verstand muß würdigen können, mit Mahnungen, die auch das schwankendste Gewissen noch treffen müßten.

Schämen müssen wir uns, daß dieser Mann es notwendig finden muß, uns so unsere moralische Schuldigkeit erst noch zu lehren. Es ist kein rühmliches Zeugnis, das unser öffentlicher Geist sich damit gibt. Hierin könnten wir von Engländern und Franzosen lernen. Wo wären sie, wenn sie auf ganze Folgen von schwersten Niederlagen auch nur annähernd so empfindlich in dem Sinne reagiert hätten, in dem unsere öffentliche Moral — nicht zum erstenmal — auf vorübergehende Ungunst des Kriegsglücks reagiert? Auf Vorgänge, die unsere Feinde um keinen Fußbreit dem wirklichen Siege nähern. Denn „Wie steht es in Wirklichkeit?" fragt Hindenburg und hätten wir alle in diesen Tagen gegenüber allem abgeschmackten Gerücht uns längst selbst ernstlich fragen sollen.

Was draußen Ernsthaftes, sehr Ernsthaftes, bitter Ernsthaftes vorgeht, erfahren wir wahrhaftig rückhaltlos durch die Berichte unseres Hauptquartiers und durch die restlose regelmäßige Wiedergabe aller feindlichen Heeresberichte. Wir können uns darauf verlassen, daß die nichts verschweigen, was sich irgend zu unseren Ungunsten erzählen läßt, was man irgendwie mit gutem oder schlechtem Grund zu unseren Ungunsten behaupten kann. Welch schlechter Dank für die Rückhaltlosigkeit, womit unsere Oberste Heeresleitung ihrem einen, knappen, sachlichen Tagesbericht die geschwätzige Fülle der sämtlichen auf Stimmungsmache bedachten feindlichen Heeresberichte sich gegenüberstellen läßt, wenn wir's uns daran nicht genügen lassen, wenn wir mit hysterischer Sucht nach Gerücht darüber hinaus über alle Grenzen weg nach Klatschereien horchen und dadurch unseren Feinden selber die Wege und Gelegenheiten bieten, ihr moralisches Gift in deutsche Hirne und Herzen zu tragen und damit ihr Schlimmstes an uns tun.

Die deutsche Heeresleitung ist die einzige unter allen kriegführenden Heeresleitungen, die vom ersten Tage des Krieges an bis heute die Wiedergabe der feindlichen Heeresberichte gestattet hat. Jahrelang war das unser Stolz. Zeigen wir uns dessen aber auch würdig, wenn einmal nicht nur Stoff für billige Kaffeehausbegeisterung in diesen Berichten enthalten ist! Wir sind ungeheuer verwöhnt. Wenn wir auf vorübergehende Unannehmlichkeiten gleich mit Krisengerüchten und tuschelndem Herumtragen von Tatarennachrichten reagieren, so verscherzen wir uns jeden Anspruch auf eine Rückhaltlosigkeit der Berichterstattung, wie wir sie nun länger als vier Jahre erfahren haben und wie man sie in Frankreich, England und Italien nie wagen durfte. Wer wirklich noch nicht begriffen hatte, daß es sich hier um das allergefährlichste Stück feindlicher Kampfesweise handelt, der muß es jetzt aus den Worten Hindenburgs begreifen. Wer dieser Kampfesführung noch weiterhin durch hysterisches Horchen und Schwatzen Vorschub leistet, der kann nach dieser Kundgebung Hindenburgs auch den jämmerlichen Milderungsgrund der Gedankenlosigkeit nicht mehr für sich in Anspruch nehmen. Ihn trifft volle Schuld mit voller Schwere.

Es ist eine billige Gesinnungstüchtigkeit, Hurra zu schreien, wenn Ludendorff Sieg um Sieg meldet. Jetzt, jetzt, da unsere Heeresführung und unsere Truppen einmal wieder das große reiche Kapital wohlverdienten Vertrauens vorübergehend in Anspruch nehmen, jetzt können wir ihnen ein Teilchen schuldigen Dankes abstatten, indem wir in solcher Zeit Würde und ruhige Zurückhaltung bewahren gegenüber den unsauberen feindlichen Spekulationen auf die schwachen Geister unter uns, gegenüber den Gerüchten, die sie wie giftiges Gewürm über alle Grenzen zu uns kriechen lassen, weil sie's bei aller Ungeniertheit ihrer Berichterstattung denn doch nicht wagen, in amtlichen Berichten dergleichen aufzutischen.

Mit Worten großer Schlichtheit und einfacher Sachlichkeit wendet Gemaniens bester Mann sich an unser Gewissen. Er gibt uns sein Wort dafür, daß es „die unsinnigsten Gerüchte" sind, und die „unsinnigsten Einzelheiten", die da mit wohlberechneter Übereinstimmung von den verschiedensten Seiten, aber alle aus derselben Quelle, zu uns dringen, und denen wir nicht stattgeben dürften. Hindenburg hat in diesen vier Jahren sich hundertfach den Anspruch erworben und erhärtet, daß ein solches Wort von ihm uns als die unverbrüchlichste Gewähr der Wahrheit gilt. Raffen wir uns zusammen! Tun wir unsere einfache Pflicht! Schließen wir Ohren und Herzen den zweckstrebigen Lügen, die der Feind, so unvergleichlich für diesen Teil des Kampfes gerüstet, über uns ausstreut und über uns ausgehen läßt, wie giftige Gasschwaden. Bilden wir eine Front der moralischen Abwehr gegen diese Offensive des bösen Geistes! Wahren wir unsere Seele! Schämen wir uns, daß Hindenburg uns diese Pflicht erst lehren muß! Wie wenig ist es, was wir hier für unsere deutsche Sache tun können. Tun wir es wenigstens mit Freudigkeit, mit Vertrauen und mit dem Gefühl, nur einen Teil vom Teile schuldigen Dankes damit abstatten zu können. Treiben wir die bösen Geister unter uns aus.

Deutschland.

Berlin, 6 September.

— Die Vertrauensmänner Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei des I Berliner Wahlkreises hatte gestern Abend erneut zur Kandidatur Frage Stellung genommen. Geh. Justizrat Kassel entwickelte die Gründe, aus welchen er die ihm angebotene Kandidatur, um die er sich nie beworben, abzulehnen sich veranlaßt sieht. Auf einen Vorschlag wurde nach eingehender Beratung der Geh. Justizrat Maximilian Kempner, mit allen gegen 2 Stimmen als alleiniger Kandidat der Wählerversammlung vom 9. 9. vorgeschlagen.

— Auf eine Anfrage des Reichstagsabgeordneten Dr Müller-Meiningen, betreffend umgehende Entlassung der Jahrgänge 1870 bis 1872 wird mitgeteilt, daß das Kriegsministerium von seinem wiederholt ausgedrückten Standpunkt nicht abweichen kann. Die auch nur teilweise Entlassung des Jahrganges 1870 ist für absehbare Zeit unmöglich.

— Nach einer Meldung der „B. Z" wird die nationalliberale Reichstagsfraktion nach dem Zusammentritt des Reichstags einen Entschluß einbringen, der den schnellsten Erlaß eines Reichsgesetzes fordert, der einen Rechtsanspruch auf den vollen Ersatz aller durch Fliegerangriffe verursachten Schäden am Leben sowie der unmittelbaren Erwerbsschäden gewährt.

— Die Anwesenheit des Hetmans der Ukraine, Skoropadski, in Berlin und sein Besuch beim Kaiser in Wilhelmshöhe gelten nicht dem Zwecke politischer Verhandlungen. Solche Verhandlungen haben ja erst vor kurzem mit dem Ministerpräsidenten der Ukraine, Herrn Lysogub, hier stattgefunden. Der Hetman kommt als das Oberhaupt eines von uns anerkannten Staatswesens zu einem Besuch beim Kaiser und beim Kanzler, und er wird in der Presse und in allen politischen Kreisen mit der Freundlichkeit begrüßt, die dem Oberhaupt eines Staatswesens zukommt, das sich wesentlich unter der Mitwirkung Deutschlands gebildet hat, zugleich mit dem Vertrauen, das sich aus der sympathischen Persönlichkeit und der bisherigen Tätigkeit des Hetmans ergibt. Er bleibt wahrscheinlich, wenn er vom Kaiser aus Wilhelmshöhe zurückkehrt, noch einige Zeit in Berlin. Er ist in Deutschland kein Fremder, er hat schon vor dem Krieg in Deutschland gelebt.

Das Befinden der Kaiserin.

— Darmstadt, 5. Septbr. Die „Darmstädter Zeitung" meldet: Der Großherzog hat sich nach dem Befinden der Kaiserin erkundigt und darauf folgende Antwort erhalten: Die Besserung schreitet stetig zu vollster Zufriedenheit der Ärzte in erfreulichster Weise fort. Zeitungsnachrichten über Verschlechterung frei erfunden.

— Dessau, 5. Septbr. Dem herzoglichen Staatsministerium ist das nachstehende Telegramm zugegangen:

Der Herzog erkrankte an einer schweren Blinddarmentzündung, welche eine sofortige Operation notwendig machte. Die Operation verlief günstig. Das Befinden nach der Operation und die Herztätigkeit sind gut.

Krankenhaus Berchtesgaden, 4. September 1918.

Hofrat Krezke. Dr. Wappenschmitt.

— München, 5. Septbr. Die Korrespondenz Hoffmann meldet über die Reise des Königs von Bayern aus Belgrad: Der König traf gestern abend auf dem Hafenbahnhof ein und wurde von dem Generalgouverneur

---

„Ein Gesellschaftsschuh," sagte Hermann Gerlach langsam, als überlege er jedes Wort genau. „Lack — sehr fein gearbeitet — hm — aber hier — da — überall hat der Lack kleine Risse bekommen, Sprünge, als wäre dieser Schuh auch auf steinigen Wegen getragen worden, nicht nur im Salon, wo er eigentlich hingehört. Wann hat Graf Hugo einen so feinen Schuh so hergerichtet?"

Er fragte es ganz von oben hin, als sei ihm die Sache völlig gleichgültig, und der alte Diener ließ sich auch täuschen.

„Die Schuhe hatte der gnädige Herr beim Polterabendfest an," sagte der alte Diener, „sie waren ganz neu. Aber während Fräulein Julie fortging — Gott mag wissen, was das arme Fräulein mitten in der Nacht in ihrer leichten Kleidung hinaustrieb in den Forst — war der Herr ja doch im Park.

Er sagte, er sei auf einer Bank ein wenig eingeschlafen — ja — und da muß er die Schuhe so zugerichtet haben. Es fehlte auch ein Teilchen vom Absatz.

Ich fand sie in der Frühe, während der Herr noch ganz apathisch im Salon saß, in seinem Schlafzimmer. Und weil das Instandhalten von meines Herrn Garderobe zu meinen Obliegenheiten gehört, ließ ich den kleinen Schaden gleich herrichten."

Der Alte nahm seinen Schuh und ging schwerfällig hinaus.

Hermann Gerlach und seine Tochter sahen sich an. Lange sprachen sie nicht. Dann sagte Gerlach:

„Nun, Kind, was denkst du? Ist das eine Lösung?"

Käthe schüttelte den Kopf.

„Nein; nur eine weitere Verwirrung. Denn wenn Graf Hugo der Besitzer eines feinen, gespitzten Schuhes ist, dem ein Absatzteilchen fehlte, dann — dann —"

„Dann befand Graf Hugo von Freydeck sich fast unzweifelhaft am Tatorte. Nicht, Kind?"

Sie blickte ihn verwirrt an.

„Und — was weiter?"

„Und da war ein Mann in schweren Jagdstiefeln; die Kommission nimmt doch an, es sei Max gewesen. Dieser selbe Mann sandte seit langer Zeit seine selbstgezogenen Hyazinthen an Julie, oder er gab sie ihr selbst, obgleich sie gerade diese Blumen gar nicht mochte.

Und sie hob, trotz ihrer starken Abneigung, alle diese Blüten sorgsam auf. Was ist daraus zu schließen, Käthe, was?"

„Daß — daß Max und Julie" — sie stotterte ein wenig. Gerlach nahm ihre beiden kalten Hände in die seinigen.

„Ja, daß sie sich sehr lieb hatten, nicht wahr? Lieber, als Schwager und Schwägerin gewöhnlich. Daß da etwas gespielt hat, wovon wir alle und wahrscheinlich auch die nächste Umgebung Julies kaum eine Ahnung hatten.

Und was muß man weiter folgern? Daß Graf Hugo durch irgend einen Zufall von dieser Neigung erfuhr, daß er deshalb die Nähe Max Günthers mied, daß er ihn deshalb haßte, wie nur ein leidenschaftlicher, eifersüchtiger Mann hassen kann.

Kannst du jetzt die seltsame Szene von heute nacht begreifen? Erscheint dir nicht vieles schon klarer?"

„Aber weshalb spricht Günther nicht?" warf Käthe ein. —

Gerlach schritt unruhig auf und nieder.

„Ja — warum? Ich sehe keinen Grund, außer dem, daß er vielleicht Julie schonen will, noch im Tode. Aber jetzt ein Mann dafür alles aufs Spiel: seine Ehre, seine Zukunft, die Zukunft seiner Kinder? Ist das denkbar?

Eine Pause entstand. Keins sprach mehr. Hermann Gerlach dachte zurück an die lange Reihe von Jahren, in denen Max Günther sein Freund war.

Er dachte an das oft überspannte Ehrgefühl dieses eigenartigen Mannes, an seine Besonderheiten, an seine Willensstärke und Beherrschungsfähigkeit.

Und immer klarer wurde in ihm die Ueberzeugung, daß hier große Leidenschaften geherrscht haben mochten, Wünsche, die vielleicht aus irgendeinem Grunde unerfüllbar waren, daß aber dieser Mann nie etwas Unedles hatte begehen können.

Und Käthe dachte mit weichem Herzen an die Tote, an der sie so innig gehangen, und die ihr doch stets im innersten Wesen fremd geblieben war, an dieses seltenschöne, heißempfindende Geschöpf, welches ein großes Geheimnis mit strahlendem Lächeln hinüberrettete in den Tod.

Wie war dieser Tod eingetreten? Wie hatten sich die letzten Augenblicke in jenem abgelegenen Teile des Waldes, auf der von niedrigem Geländer begrenzten Brücke gestaltet? Würde alles dies jemals klar werden?

Käthe raffte den Kranz auf und schritt damit nach der nächsten Tür, welche in das allgemeine Speisezimmer führte.

Aber erschrocken prallte sie zurück. Da, dicht neben der Tür stand der alte Oberst von Kirchbach, schwer auf seinen Stock gestützt.

Sein vergrämtes, von tausend Falten durchzogenes Gesicht war fast grau. Aber aus den kranken Augen des alten Soldaten glänzte jetzt etwas wie Kampfesfreude, wie ein ehrlicher, ungeheurer Zorn, welcher sich Luft machen will.

Gerlach übersah mit einem Blick die Situation. Und in diesem Augenblick wußte er es auch: dieser alte Mann, der so schwer betroffen worden war, nahm nun die Sache selbst in die Hand, er entwand ihm die Führung und würde handeln, wie er es für gut fand.

Aber ob es gut und geraten war, jetzt schon eine Anklage zu erheben? Ob man nicht warten sollte und noch mehr Beweise sammeln?

Gerlach faßte nach dem Arm des alten Herrn. Er wollte ihm begütigend zusprechen, wollte Vernunftgründe anführen, Vorstellungen machen.

Aber er sah es an dem stahlharten Ausdruck dieser Augen, an dem entschlossenen Mund: hier war alles Reden vergeblich.

Dieser Mann, dem ein höhnisches Geschick sein letztes Kind auf eine so grauenvolle und geheimnisvolle Art geraubt hatte, war unter allen Umständen entschlossen, eine Sühne zu finden.

Er kämpfte auch noch für die, welche ihm geblieben, für den Schwiegersohn, den er hochschätzte, für Georg, der von jeher sein Liebling gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

Generaloberst Frhrn. v. Rehmen-Bahrensfeld, den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, dem deutschen Konsul Geheimen Legationsrat Freitag, den Kommandeuren der Besatzungstruppen und den anwesenden deutschen Offizieren feierlich empfangen. Der König nahm auf einem Flußdampfer der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft Wohnung. Am Donnerstag vormittag stattete der König dem Generalgouverneur einen Besuch ab und besichtigte in dessen Begleitung die Sehenswürdigkeiten Belgrads. Das Frühstück wurde beim deutschen Generalkonsul eingenommen. Abends fand Tafel beim Generalgouverneur statt.

Lokales.

Weilburg, 7. September

ns. Herrn Hauptmann Schraidt, Vorstand der Postprüfungsstelle des hiesigen Offiziergefangenenlagers, wurde das Ritterkreuz des Herzogl. Sachsen Ernestinischen Hausordens von Coburg-Gotha 1r Klasse mit Schwertern verliehen.

ns. Dem Dolmetscher-Beamtenstellvertreter Hanns Zipper vom hiesigen Offiziergefangenenlager wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe" verliehen.

ns. Dem Vizefeldwebel Wagner von der 5 Kompanie des Landw.-Inf.-Ers.-Bat. XVIII/28 wurde das Großh. Hess. Kriegsehrenzeichen verliehen.

○ Herrn Lehrer W. Bangel in Waldhausen wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe" verliehen.

= **Die 9. Kriegsanleihe.** Während unser unvergleichliches Heer in zähem Ringen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer standhält und alle Durchbruchsversuche unter den schwersten feindlichen Verlusten zunichte macht, wird demnächst von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihe-Zeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volksheer in dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bisherigen Schlagfertigkeit erhalten sollen. Kein Deutscher darf zögern, zur Erreichung dieses Zieles beizutragen. In der Kraft unseres Wirtschaftslebens, in der außerordentlichen Flüssigkeit des deutschen Geldmarktes sind die Vorbedingungen für einen guten Erfolg der Kriegsanleihe gegeben. Wenn jeder gegenüber dem Vaterlande seine Pflicht tut, wenn jeder sich vor Augen hält, daß die Kriegsanleihe-Zeichnung einen wesentlichen Bestandteil des Willens zum Durchhalten darstellt, der das deutsche Volk beseelt, dann wird auch die 9. Kriegsanleihe zu einer neuen, gewaltigen Großtat werden. Sie wird den Feinden gegenüber Zeugnis ablegen von dem ungebrochenen Glauben an den Erfolg unserer guten Sache und damit zu einem weiteren Baustein des künftigen Friedenswerkes werden. An den bewährten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuldverschreibungen und viereinhalbprozentige auslosbare Schatzanweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgegeben. Bei Eintragung der Kriegsanleihe in das Schuldbuch — mit Sperre bis 15. Oktober 1919 — tritt eine Ermäßigung des Zeichnungspreises auf 97,80 Mark ein. Die Auslosung der Schatzanweisungen geschieht nach dem gleichen Plane und gleichzeitig mit den Schatzanweisungen der letzten 3 Kriegsanleihen; auch die Verlosungsbedingungen sind die gleichen. Die Zeichnungsfrist läuft vom 23. September bis 23. Oktober. Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September an voll bezahlen. Die Kriegsanleihe braucht indes zu diesem Termin nicht etwa voll bezahlt zu werden. Es steht den Zeichnern vielmehr frei, die Einzahlungen in 4 Raten zu leisten (30 Prozent am 5. November d. J., 20 Prozent am 3. Dezember d. J., 25 Prozent am 9. Januar n. J., 25 Prozent am 6. Februar n. J.). Der erste Zinsschein ist bei den Schuldverschreibungen am 1. Oktober 1919, bei den Schatzanweisungen am 1. Juli 1919 fällig. Auch diesmal können wieder die älteren fünfprozentigen Schuldverschreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, vierten und fünften Kriegsanleihe in Schatzanweisungen der 9. Kriegsanleihe unter der bekannten Bedingungen umgetauscht werden.

□ Mit Wirkung vom 1. Juli 1918 erhalten die Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterklassen aus dem gegenwärtigen Kriege, die Kriegswitwengeld oder Kriegswaisengeld empfangen, Zuschläge zu diesen Kriegsversorgungsgebührnissen, sofern sie Familienunterstützung beziehen oder bezogen haben und dies der Postanstalt gegenüber durch eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers usw. nachweisen. Die Zuschläge werden erstmalig sogleich bei der Abgabe der Bescheinigung der Ortsbehörde und Angabe der Stammkartennummer, später aber zusammen mit den Kriegsversorgungsgebürnissen gegen besondere Quittung gezahlt. Auskunft wird am Schalter für die Rentenzahlungen erteilt.

+ Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 22. Dezember 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Liektauen, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panoramaleinen, erschienen. Während bisher die beschlagnahmten Gegenstände, solange sie für den bisherigen Zweck weiterverwendet werden, keiner Meldepflicht unterlagen, trifft dies in Zukunft nur noch für beschlagnahmte Markisen zu. Die anderen beschlagnahmten Gegenstände sind, auch wenn sie für ihren bisherigen Zweck weiterverwendet werden, auf einem besonderen Meldeschein zu melden. Im übrigen sind die Meldungen, die bisher monatlich zu erfolgen hatten, dahin eingeschränkt worden, daß zunächst nur noch der bei Beginn des 7. September 1918 tatsächlich vorhandene Bestand bis zum 20. September 1918 zu melden ist, während die späteren Meldungen nur die bis zum Beginn des ersten Tages eines jeden Monats hinzutretenden Mengen zu umfassen haben. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei dem Landratsamt, den größeren Bürgermeisterämtern und der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblattes" einzusehen.

Vermischtes.

♂ Allendorf, 7. Sept. Musketier Ad. Diesterweg wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem „Eisernen Kreuz II. Klasse" ausgezeichnet.

)(Villmar, 6. Sept. Fahrer Heinrich Fluck, Sohn der Witwe Landwirt Peter Josef Fluck dahier, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

* Wiesbaden, 6. Sept. Zu Tode gestürzt. In der Walramstraße ist ein neunjähriger Junge, der auf eine Fensterbank geklettert war, aus dem Fenster herabgestürzt und hat sich so schwere Verletzungen zugezogen, daß er bald nach seiner Einlieferung in das städtische Krankenhaus gestorben ist.

* Frankfurt, 6. Septbr. Der Lustmörder Suter befindet sich noch immer in der Schweiz in Haft. Der Zeitpunkt der Verhandlungen gegen ihn ist noch nicht festgesetzt. Suter hat bekanntlich auch in der Schweiz zwei Mädchen umgebracht. Die Frage ist nun die, in welchem Kanton Suter zur Aburteilung gelangen soll. In dem einen der Kantone ist die Todesstrafe abgeschafft worden, in dem anderen besteht sie noch. Der Angeklagte macht natürlich die größten Anstrengungen, in dem Kanton abgeurteilt zu werden, in welchem die Todsstrafe abgeschafft ist. Auch wegen des Frankfurter Mordes wird sich Suter in der Schweiz zu verantworten haben.

* Köln, 6. Sept. (zf.) Die öffentliche Unsicherheit in der Stadt und Umgebung hat derart zugenommen, daß der Plan der Schaffung einer Bürgerwehr erwogen wird, zu der man die Hilfsdienstpflichtigen heranzuziehen gedenkt, die dann höchstwahrscheinlich zu Streifwachen verpflichtet werden.

* Magdeburg, 5. Sept. (zf.) Die weiblichen Angestellten der Straßenbahn sind wegen Lohnforderung in den Ausstand getreten. Der Betrieb ist fast völlig unterbrochen.

* Stockholm, 6. Septbr. (T. U.) In den Schären ereignete sich in der vergangenen Nacht ein heftiger Zusammenstoß zwischen dem finnischen Dampfer „Halland", der auf der Reise nach Finland begriffen und mit 50 Reisenden besetzt war, und dem deutschen Erzdampfer „Gruphagen". Die „Halland" wurde schwer beschädigt und mußte auf Grund gesetzt werden. Der deutsche Dampfer leistete allen nur möglichen Beistand, nahm sämtliche 50 Passagiere der „Halland" an Bord und brachte sie nach Stockholm. Von der Besatzung der „Halland" wurde ein Heizer getötet und eine Köchin schwer verletzt.

(Sonntags-Gedanken 8. September.)

Hilf mit!

Grabe mit, wuchte mit, säe mit, wache mit, rechne mit, grüble mit! Hilf mit an der Feuerarbeit deiner Brüder, an dieser Volksarbeit für Leben und Tod! — Daß du doch ja mit dabei gewesen seist!

Gustav Frenssen.

• •

Bruder! Und noch um eines flehe ich dich an in dieser Nacht! Gänzlich entäußere dich. Sei nicht mehr: Ich; sei Volk, sei Volk!

J. Kneip.

• •

Erst das Vaterland, dann noch einmal das Vaterland, und noch einmal das Vaterland und ganz zum Schlusse erst der einzelne. So halten es unsere Soldaten vorn in der Front und so wollen wir es auch halten.

Finanzminister Dr. Lentze
im preußischen Abgeordnetenhaus.

• •

Deutsch sei dein Geist, dein Lied, dein Wort,
dein Volk, dein Stolz und höchster Hort,
und deutsch — was drohn und kommen mag,
dein Herz bis zu dem letzten Schlag.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 6. Septbr. Der Leiter des gesamten Gefangenenwesens, General Friedrich, ist einem Hirnschlag erlegen.

Berlin, 6. Sept. (zb.) Englische Meldungen besagen, die Sowjetregierung habe die Verhaftung aller englischen Staatsangehörigen zwischen 15 und 45 Jahren angeordnet.

Wien, 7. Sept. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 6. September:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich der Tonale-Posses wurden italienische Patrouillen abgewiesen. Bei Asiago schlugen wir einen Angriff zurück. Sonst lebhaftes Geschützfeuer.

Petersburg, 6. Septbr. (W. B.) Nach Pressemeldungen erklärte Sinowjew, Uritzki sei auf englische Veranlassung hin ermordet worden. Ebenfalls seien die Urheber des Attentats auf Lenin Engländer.

Verlust-Listen

Nr. 1231—1234 liegen auf.

Offizier-Stellvertreter Heinrich Datum aus Weyer leicht verwundet.

Rudolf Friedrich aus Arfurt vermißt.

Hermann Hehmann aus Löhnberg aus Gefsch. zur.

Richard Nickel aus Eschenau leichtv., b. d. Tr.

Hermann Röth aus Löhnberg leichtv.

Karl Seelbach aus Waldernbach leichtv.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, 8. Sept.

Bis auf Morgennebel heiter, tagsüber warm, nur strichweise Gewitterbildung.

Schwarze Kartoffeln.

(Nachdruck verboten.)

Das Schwarzwerden der Kartoffeln ist eine Krankheit, die von gewissen Bakterien ausgeht und besonders die an Stickstoff reichhaltigen Böden aufsucht. Die Bakterien überwintern im Boden und überfallen die Setzknollen, dabei allmählich die gesamte Pflanze überziehend. Die Beobachtung hat ergeben, daß die Frühkartoffeln, mehr angegriffen werden, als die späteren. Fruchtwechsel, in schwereren Fällen längeres Fernbleiben vom Boden sind die einzig möglichen Schutzmittel.

Schwarzbach.

Bienenzucht.

Räuberei auf dem Bienenstande.

(Nachdruck verboten.)

Ursache: Jedes gesunde Bienenvolk raubt, wenn sich Gelegenheit dazu bietet, läßt sich aber nie berauben. Jedes schwache, kranke Volk läßt sich berauben, raubt aber nie selbst. Wenn wegen Weisellosigkeit oder irgend eines Siechtums die Zahl der Arbeiter stark abnimmt, so daß sie nicht mehr imstande sind, die Wohnung genügend zu verteidigen; wenn der Imker noch dazu Dummheiten macht, die Beuten lange Zeit offen stehen läßt, bei der Fütterung manscht und verschüttet, am hellen Tage füttert oder Wabenreste, mit Honig gefüllt, frei auf dem Stande liegen läßt, übermäßig große Flugöffnungen duldet, so kommen die Bienen der anderen Völker, stürzen sich in größter Gefühllosigkeit über die Schwachen und nehmen, was zu holen ist.

Kennzeichen: Die Räuber haben einen schweren, schnellen Flug. Vorsichtig fahren sie vor den Fluglöchern auf und ab. Oft stehen sie dabei scheinbar ganz still, beobachten mit schwirrenden, weit ausgebreiteten Flügeln und herabhängenden Füßen die Flugöffnung des Opfers, allezeit fluchtbereit. Sie nähern sich scheu und weichen rasch zurück, wenn die Hauswache am Platze ist. An allen Ritzen und Spalten, seitwärts und im Rücken der Beute, suchen sie einzudringen. Schon ganz früh am Morgen, wenn die andern Familien noch friedlich schlummern, beginnen sie schon ihre Raubzüge, die sie fortsetzen bis zum späten Abend, wenn die friedlichen Völker schon ihren Flug eingestellt haben.

Hilfe: Wenn nicht sofort geholfen wird, ist das beraubte Volk verloren. Handelt es sich um ein weiselloses Volk, so kann nur die Beigabe einer neuen, befruchteten Stockmutter Hilfe bringen. Die Räuberei aber muß zuerst abgestellt werden dadurch, daß das beraubte Volk für einige Tage in den Keller wandert. Die Flugöffnung des Beraubten wird sehr klein gestellt, öfters so, daß nur eine Biene passieren kann. Es ist dabei immer zu bedenken, daß die Ursache der Räuberei bei den Beraubten liegt, nicht bei den Raubenden. Diese Ursachen müssen abgestellt werden, dann ist's vorbei mit dem Faustrecht auf dem Stande.

Kreisbienenmeister Weigert.

Gemeinnütziges.

Beim Kochen von Obst spart man bedeutend an Zucker, wenn man den Früchten eine Messerspitze voll Natron hinzufügt. Der Geschmack leidet dadurch gar nicht, aber es wird dem Obst ein Teil der Säure entzogen und daher eine Ersparnis an Zucker erzielt.

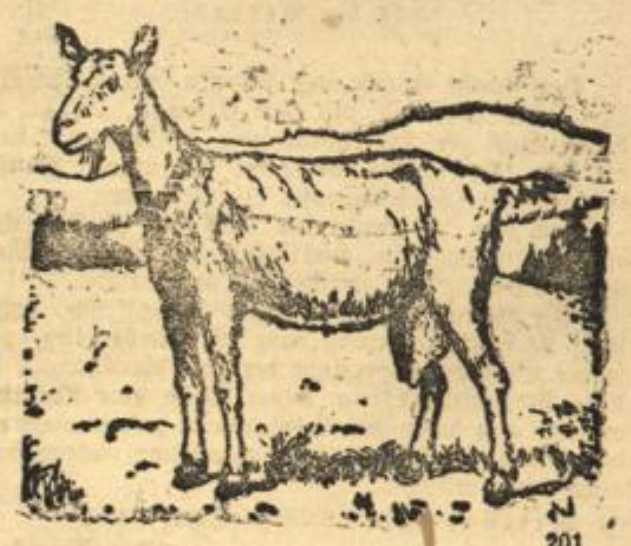
Die Harzziege.

(Nachdruck verboten.)

Während der Kriegszeit hat die Ausbeutung der Ziegenzucht einen ganz ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Kreise, die früher nur mit geringschätzigem Lächeln auf den Ziegenzüchter herabsahen, sind jetzt selbst eifrige Verehrer dieses geschätzten Milchtieres geworden. Aber die große Nachfrage bringt auch mancherlei Unzuträglichkeiten mit sich. Jeder preist seine Rasse als die beste. Dem Anfänger in der Zucht sei bemerkt, daß jede Rasse ihre Vorzüge hat. Wir halten es für das beste, sich an einen gut durchgezüchteten einheimischen Schlag zu halten, der sich den örtlichen Verhältnissen angepaßt hat.

Heute möchten wir den Blick des Lesers auf einen in Norddeutschland herausgezüchteten Schlag lenken, nämlich auf die Harzziege, die wir nebenstehend im Bilde vorführen. Wie schon der Name sagt, wird dieser Schlag besonders in der Harzgegend gezüchtet. Es ist ein seit langer Zeit hier gehaltener Landschlag, der durch zielbewußte Zuchtwahl zu einem leistungsfähigen und wetterfesten Tiere herangezüchtet ist. Die Harzziege ist, ihrer Heimat entsprechend, auch für rauhere Gegenden zu empfehlen. Sie ist sehr genügsam im Futterverbrauch und leicht aufzuziehen. Ihre Milchergiebigkeit ist recht bedeutend. Frischmilchende Tiere geben täglich 4 Liter vorzügliche fettreiche Milch. Der Jahresdurchschnitt an Milch kann auf 6—700 Liter angenommen werden. Die Harzziege wird durchweg hornlos gezüchtet. Ihre Farbe ist weißlichgrau, ins Bräunliche übergehend. Ueber den Rücken verläuft ein dunkler Aalstrich. Die Behaarung ist mittellang, welches gerade für rauhere Lagen ein Vorzug ist. Im Umgang mit Menschen ist sie recht zutraulich. Alles in allem verdient die Harzziege wegen ihrer hervorragenden Eigenschaften weiteste Verbreitung.

Sch.



201

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Frühkartoffel.

Heute nachmittag von 3½—6 Uhr geben wir am Güterbahnhof Kartoffeln ab, da zur gestrigen Ausgabe die angekauften Frühkartoffeln nicht alle eingetroffen waren.

Weilburg, den 7 September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betr. die Entrichtung des Warenumsatzstempels für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1918.

Mit dem 31. Juli cr. sind die Artikel 2 bis 5 des Warenumsatzstempelgesetzes vom 26. Juni 1916 außer Kraft getreten und ist die Abgabe nur noch für die Zeit vom 1. 1. bis 31. 7. 1918 zu entrichten.

Auf Grund des § 161 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsstempelgesetze werden daher die zur Entrichtung der Abgabe vom Warenumsatze verpflichtenden gewerbetreibenden Personen und Gesellschaften in der Stadt Weilburg aufgefordert, den gesamten Betrag ihres Warenumsatzes in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 7. 18 bis spätestens zum 15. Sept. 1918 der unterzeichneten Steuerstelle schriftlich anzumelden und die Abgabe gleichzeitig mit der Anmeldung an die Warenumsatzsteuerstelle der Stadt Weilburg einzuzahlen. Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei sowie der Bergwerksbetrieb.

Beläuft sich der Umsatz **auf ein ganzes Jahr berechnet** auf nicht mehr als 3000 Mk, so besteht eine Abgabepflicht nicht.

Wer der ihm obliegenden Anmeldepflicht zuwiderhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder Lieferungen wissentlich unrichtige Angaben macht, hat eine Geldstrafe verwirkt, welche dem zwanzigfachen Betrag der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 150—30 000 Mk ein.

Zur Erstattung der schriftlichen Anmeldung sind Vordrucke zu verwenden, die bei der unterzeichneten Steuerstelle kostenlos zu haben sind.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung ihres Umsatzes verpflichtet, auch wenn ihnen Anmeldevordrucke nicht zugegangen sind.

Weilburg, den 31. August 1918.

Der Magistrat.
Warenumsatzsteuerstelle.

Anordnung,

betr. Anmeldung der zu Hausschlachtungen bestimmten Schweine.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. Seite 607), vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728), vom 6. Juli 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 673) und auf Grund der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der Hohenzollernschen Lande folgendes angeordnet:

§ 1. Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Zahl der in seinem Besitz befindlichen, zur Hausschlachtung bestimmten Schweine, deren Schlachtung in der Zeit vom 15. September 1918 bis zum 28. Februar 1919 in Aussicht genommen ist, dem Kommunalverband (in Stadtkreisen dem Magistrat, in Landkreisen dem Kreisausschuß) bis zum 15. September 1918 anzuzeigen.

Wer nach dem 15. September 1918 Schweine zur Selbstversorgung einstellt, hat hierüber sofort, spätestens aber drei Monate vor der Schlachtung dem Kommunalverband Anzeige zu erstatten.

Die Kommunalverbände sind berechtigt, für die Anzeigen besondere Vordrucke vorzuschreiben.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund des § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und des § 15 der Bekanntmachung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 199) bestraft.

§ 3. Die vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 21. August 1918.

Preußischer Staatskommissar für Volksernährung.
J. V.: Peters.

* * *

Vorstehende Anordnung bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis mit dem Ersuchen, die im Besitz befindlichen zur Hausschlachtung bestimmten Schweine bis zum 15. ds. Mts. bestimmt bei unserer Fleischverteilungsstelle (Wilhelmstraße 7) anzumelden.

Nach dem 15. September 1918 zur Hausschlachtung eingestellten Schweine sind sofort, spätestens 3 Monate vor der Schlachtung ebendaselbst anzumelden.

Wir weisen noch ausdrücklich darauf hin, daß die in § 10 der Verordnung vom 19. Oktober 1917 vorgesehene Genehmigungspflicht der Hausschlachtungen durch diese Voranmeldung in keiner Weise eine Abänderung erfährt, daß aber bei Versäumnis der Anmeldepflicht die Genehmigung zur Hausschlachtung voraussichtlich nicht erteilt wird.

Weilburg, den 6. September 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 7. September 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. IV. 300/9. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. IV. 300/12 17. K. R. A. vom 22. Dezember 1917, betreffend

„Beschlagnahme und Meldepflicht aller Arten von neuen und gebrauchten Segeltuchen, abgepaßten Segeln einschließlich Persennings, Zelten (auch Zirkus- und Schaubudenzelten), Zeltüberdachungen, Markisen, Planen (auch Wagendecken), Theaterkulissen, Panoramaleinen",

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Die Geschäftsstellen der Kreisverbände für Handwerk und Gewerbe

erteilen Rat und Auskunft und gewähren Beistand in allen wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen u. sozialen Angelegenheiten für Handwerk u. Gewerbe, insbesondere auch in der Rohstoff-, Arbeits- und Kreditbeschaffung, Hilfsdienstpflicht, Kriegsbeschädigten- u. Hinterbliebenen-Fürsorge u. a.

Benutzung für jedermann, für Mitglieder gebührenfrei.

Geschäftsstelle in Weilburg
beim Vorsitzenden Schneidermeister Emil Schäfer.
Geöffnet tägl. von 8—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm

Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr

Kreis-Sparkasse Weilburg
Limburgerstr. 8.

Kassenstunden: täglich von 8—1 Uhr sowie Montags und Mittwochs nachmittg. von 2—6 Uhr.

Postscheck Frankfurt 5959 :: Reichsbank-Giro Limburg
Annahme von Spareinlagen zu 3¾ u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4½% Zinsen.
Darlehn gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach allen Orten. **Einlösung** inländischer Zinsscheine.

Ländereiverkauf.

Am **Sonntag, den 22 Septbr. 1918, nachmittags 4 Uhr,** lassen die Unterzeichneten im Restaurant **„Lord"** ihre in der Gemarkung Weilburg belegenen Grundstücke und zwar:

je 1 Grabstück

in der Bismarckstraße und auf dem Zeppenfeld,

Ackerland und Wiesen

gelegen: „im Boden" (Walderbach), „über der Lahn" (am städt. Wasserwerk), „auf dem Windhof" und „im gehauenen Stein"

zum Verkauf ausbieten.

Georg Lommel.
Clara Lommel.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch, den 11. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in dem Ladenlokal **Langgasse 2** dahier eine Ladeneinrichtung bestehend aus:

4 Theken, 4 gr. Glasschränken, 4 gr. Regalen, 3 Hockern, 2 Trittbrettern, 1 Schaufenstergestell;

ferner um 11 Uhr im Saale des **Bürgerhofes, Bogengasse** dahier:

1 Bett, Tische, Kleiderschrank, Stühle, Lampen usw. öffentlich meistbietend und gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Adolf Baurhenn.

Wirteverein Weilburg und Umgegend.

Dienstag den 10. d. Mts, nachmittags 3 Uhr, findet der Kollege Georg Ruppert („Nassauer Hof") hier **Monatsversammlung** statt, zu der wir die verehrlichen Kollegen und Kolleginnen höfl. einladen und bitten dringend, wegen Wichtigkeit der Tagesordnung, um vollzähliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Ölkannen 5 und 10 Liter
Kartoffel- und Obstkörbe

wieder eingetroffen.

1. Weilburger Consumhaus. K. Brehm.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

empfiehlt **H. Zipper, G. m. b. H.**

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6. **Limburgerstr. 6.**

Sonntag den 8. Septbr., von nachm. 3 Uhr ab:
Montag den 9. Sept., von abends 8½ Uhr ab:

Henny Porten

die beliebte Künstlerin in dem ergreifenden spannenden Drama

Christa Hartungen.

In 4 Akten von Rudolf Biebray.

Zu hoch hinaus. Lustspiel in 3 Akten.

Unsere Nachrichtentruppen.

Militärisch amtlicher Film.

Damenhüte

werden nach den modernsten Formen fassoniert und umgearbeitet, Zutaten verwendet.

Kaufhaus Dobranz.

Es werden für sofort gesucht:

Männliche Abteil:

Dreher, Former, Friseure, Fuhrleute, Gerber, Gießer, Maschinisten (m. elektr. Anlage vertraut.), Maurer, Müller, Mühlenarbeiter, Krankenpfleger u. Wärter, Schlosser, Schmiede, Schreiner, Schneider Schuhmacher, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Lohnbuchhalter, ungelernte Arbeiter aller Art, Helfer für die Etappe.

Weibliche Abteil:

Haus- u. Küchenmädchen, Alleinmädchen, Stützen, Köchinnen, Monatsfrauen u. Stundenmädchen, Fabrik- und Munitionsarbeiterinnen, Taglöhnerinnen, Bürogehilfinnen mit engl. od. frz. Sprachkenntnissen, Helferinnen für die Etappe.

Es suchen Stellung:

Mehrere Kriegsbeschädigte für leichte Beschäftigung, 1 Sattler u. 2 kaufm. Lehrlinge. Haushälterinnen, Kontoristinnen, Bürogehilfinnen (Anfängerinnen).

Kreisarbeitsnachweis und Hilfsdienstmeldestelle Limburg, „Walderdorffer Hof".

Fahrgasse Nr. 5, Fernruf 107.

Briefpapier u. Umschläge

lose, in Mappen und in Kasten,

Ueberseepapier

in Blocks mit Umschlägen,

Kurzbriefe

für Heimat und Heer,

Feldpostbriefe

aus dem Feld in die Heimat

empfiehlt Buch- und Papierhandlung

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für sofort nach Dillingen a. d. Saar gesucht. Auskunft bei **Fräulein Moritz.** Limburgerstr.

Tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

gesucht.
Frau Dir. Schönfeld, Friedrichstr. 1.

Suche zum 1. Oktober oder früher ein tüchtiges

Mädchen

Frau Rentmeister **Klein.**

Sauberes

Monatmädchen

sucht **Frau Heinr. Krafft,** Frankfurterstraße 1.

Tüchtige Mädchen

für 1. Oktober gesucht.
Offerten u. 1901 a. d. Gesch.

Für 1 Landwirtschaftsschüler wird zu Oktober eine gute

Pension

gesucht.
Angeb. u. S. 1899 a. d. Gesch.

Der Tabak

v. Samenkorn bis z. Genuß
Ein nützl. Buch f. d. Tabakfreund. Aussaat, Kultur, Versteuerung, Ernten, Trocknen, Beizen, Laugen, Fermentier., Aromatisier., Selbstanfert. v. Zigarr., Zigarett., Rauch-, Kau- u. Schnupftab. Vers. geg. Einsend. v. 1 M., Nachn. 35 Pfg. mehr.

A. Hecht, Gartenbau, **Berlin-Schönholz** 12 a.